

Nr. 3137

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Robert Corvus

Die Jül-Partikuliere

Ein Yodore erwacht –
und erzählt seine Geschichte



Nr. 3137

Die Jül-Partikuliere

Ein Yodore erwacht - und erzählt seine Geschichte

Robert Corvus

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

[Cover](#)

[Vorspann](#)

[Die Hauptpersonen des Romans](#)

[Vorspiel: Rückzugsort](#)

[1. Phasenverschränkung](#)

[2. Rettung](#)

[3. Konsultation](#)

[4. Im Hyperorkan](#)

[5. Verhandlungssache](#)

[6. Der Biss der Kobra](#)

[Nachspiel: Vergütung](#)

[Fanszene](#)

[Leserkontaktseite](#)

[Impressum](#)

[PERRY RHODAN - die Serie](#)



In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2071 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Dies entspricht dem 6. Jahrtausend nach Christus, genauer dem Jahr 5658. Über dreitausend Jahre sind vergangen, seit Perry Rhodan seiner Menschheit den Weg zu den Sternen geöffnet hat.

Noch vor Kurzem wirkte es, als würde sich der alte Traum von Partnerschaft und Frieden aller Völker der Milchstraße und der umliegenden Galaxien endlich erfüllen. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen gemeinsam für Freiheit und Selbstbestimmtheit ein, man arbeitet intensiv zusammen.

Als die Liga Freier Galaktiker durch drei Deserteure erfährt, dass in der Nachbarschaft der Milchstraße ein sogenannter Chaopoter gestrandet sei, entsendet sie unverzüglich ihr größtes Fernraumschiff, die RAS TSCHUBAI, unter dem Kommando von Perry Rhodan. Denn von FENERIK geht wahrscheinlich eine ungeheure Gefahr für die Galaxis aus. Rhodan begegnet in der kleinen Galaxis Cassiopeia den unterschiedlichsten Völkern und findet Spuren, die darauf hindeuten, dass dort der Chaopoter havariert ist - weil der Kosmokratenraumer LEUCHTKRAFT ihn gerammt hat.

In der Milchstraße haben die Galaktischen Kastellane Reginald Bull als denkbaren Kollaborateur mit den Mächten des Chaos aus seinem Amt entfernt. Sichu Dorksteiger als neue Kommissarische Residentin der Liga forscht nun

gemeinsam mit ihnen nach einem Geheimprojekt der Kosmokraten. Ihnen stellen sich DIE JÜL-PARTIKULIERE ...

Die Hauptpersonen des Romans

Icho Tolot - Der Haluter spielt mit hohem Einsatz.

Madame Ratgeber - Die Posbi geht mit.

Orya Nachnord - Der Yodore kommt zurück ins Spiel.

Pinazuy - Der Jül-Partikulier spielt auf Zeit.

Sichu Dorksteiger - Die Missionskommandantin wird zum Spiel.

Vorspiel

Rückzugsort

Sichu Dorksteiger fuhr der Schreck in die Glieder, weil Icho Tolot derart überraschend vor ihr auftauchte.

Normalerweise bewegte sich der Haluter ohne Zuhilfenahme technischer Geräte nicht so leicht und geräuschlos wie eine Feder. Eher traf das Gegenteil zu. Meist kündigten ihn stampfende Schritte an, die durchaus kleine Gebäude in Schwingungen versetzen konnten. Dadurch bemerkte man seine Annäherung für gewöhnlich so rechtzeitig, dass man nicht überrascht war, wenn man dem schwarzen Riesen von dreieinhalb Metern Körpergröße und fast zwei Tonnen Gewicht schließlich gegenüberstand.

Hinzu kam, dass er soeben seinen Deflektorschirm ausgeschaltet hatte, in dessen Schutz er die Durchsuchung des Gebäudes vorgenommen hatte.

Tolot drehte den Kuppelkopf und richtete die drei Augen auf sie. »Habe ich dich erschreckt, Kleines? Entschuldige bitte. Es tut mir leid.«

Zum Glück dämpfte er mit den technischen Mitteln seines knallroten Kampfanzugs nicht nur die Schritte, sondern auch die Stimme. Das hatte er sich angewöhnt, seit er vor Jahrhunderten einmal schallend gelacht und damit das Trommelfell eines Ertrusers zum Platzen gebracht hatte. Wie zumindest eine der zahlreichen Anekdoten, wenn nicht sogar Legenden, besagte, die über den Haluter kursierten.

»Es ist meine Schuld, Tolotos«, gab sie zurück. »Ich habe mich kurzzeitig meinen Gedanken hingeegeben und jede Aufmerksamkeit auf die Umgebung vermissen lassen.«

Die Gelassenheit und Ruhe des vierarmigen Wesens verrieten ihr, dass sein Patrouillengang durch das Gelände des abgelegenen, normalerweise nicht mehr benutzten Raumhafens, in dem sie Unterschlupf gefunden hatten, ereignislos verlaufen war.

Dennoch fragte sie nach.

»Ich habe nichts entdeckt«, bestätigte Tolot ihre Vermutung. »Kein Anzeichen von anderen Eindringlingen, keine Spur von irgendwelchen größeren Lebewesen. Wir scheinen völlig allein in diesem Gebäude zu sein.«

Das war wenigstens etwas. Die Ator sah auf ihre grünhäutigen Hände und sammelte ihre Gedanken. Eine Begegnung mit anderen Lebewesen konnte sie so gut brauchen wie weitere Sprenkel in ihren Augen. Und das galt natürlich ebenso für ihre Gefährten.

In einem Raum dieses Gebäudes warteten die drei Galaktischen Kastellane Kokuloón, Gera Vorr und Amamu Empu auf sie. Der Kolgone wollte ihnen berichten, wie er in diese Situation geraten war und den Yodoren gefunden hatte.

»Und die PROPA?«, erkundigte sich der Haluter.

Sichu vermutete, dass er nur der Etikette wegen fragte. Die Instrumente seines Kampfanzugs waren so hoch entwickelt, dass sie jede Veränderung bei Amamu Empus Raumschiff bemerkt hätten.

»Alles beim Alten.« Sie hatten die PROPA nach ihrer endgültigen Manifestation auf dem verlassenen Raumhafen untergebracht, um die geöffneten Sektionen der KORBINIAN BOKO wieder schließen zu können. Sehr weit waren sie damit allerdings nicht gekommen, wie Sichu sich zu ihrem Leidwesen eingestehen musste. Doch wie hieß es so schön bei den Terranern? *Gut Ding will Weile haben.*

»Dann sollten wir zu den anderen zurückkehren«, schlug Tolot vor.

Sichu nickte, und der Haluter ging voran. Sie folgte ihm.

*

Vor dem Raum, den sie als Rückzugsort ausgesucht hatten, hielt der Galaktische Kastellan Kokuloón Wache. Jedenfalls stand er an der Tür und sah gelegentlich nach links oder

rechts. Er konnte keinesfalls ernsthaft glauben, dass ihnen in diesem Gebäude eine Gefahr drohte.

Kokuloón war ein Calurier, ein Humanoide also, der äußerlich stark an einen Arkoniden erinnerte. Sein Kopf war bis auf die Brauen und den Oberlippen- und Kinnbart haarlos, seine Augen hatten die für sein Volk typische honiggelbe Farbe. Er trug - wie alle Kastellane, die sie kannte - einen blauen Einteiler aus sehr glattem Stoff mit dünnen, weinroten Streifen, die eine besondere Funktion hatten, über die er sich jedoch weitestgehend ausschwiege.

Im Brustbereich war ein Teil des Anzugs rot eingefärbt und hatte schmale Wülste, auf dem Rücken saß eine Art von Tornister, und er trug einen roten Helm, dessen Seitenteile bis zum Unterkiefer reichten. An der linken Schläfe befand sich seine Insigne, eine etwa vier Zentimeter durchmessende, zwei Millimeter dicke und bläulich schimmernde Scheibe, die ihn als Kastellan legitimierte.

Er wartete schweigend, bis Sichu und der Haluter die Tür zu ihrem Versteck erreicht hatten, um ihnen dann in den Raum zu folgen.

Sichus Blick fiel auf Amamu Empu. Obwohl der Kolgone nur vage humanoid war, spindeldürr und leichtknochig, erkannte sie sofort, dass sich sein Zustand nicht wesentlich gebessert hatte. Ein flexibel dehnbares Futteral verband Brustteil und Oberarme des Anzugs, um den Gleitflughäuten Raum zu geben.

Empu saß auf dem Boden, lag fast, und seine vierfingrigen Hände zitterten leicht. Eine Sitzgelegenheit hatte er mehrmals abgelehnt, nur eine weiche Unterlage hatte er dankbar akzeptiert.

Schwach und mit merklicher Mühe sah er zu Sichu und Tolot auf. Seine Haut wirkte fahl, ein Effekt, der sich erst mit Verzögerung eingestellt hatte. Eigentlich war sie dunkelrot, nahezu bräunlich. Das flache, wenn auch menschenähnliche Gesicht mutete seltsam eingefallen an. Die großen, ausdrucksstarken schwarzen Augen schienen ins Leere zu

schauen, bis es Amamu Empu endlich gelang, den Blick wieder zu fokussieren. »Ich bin bereit.«

Sichu empfand seinen tiefen Bass als durchaus angenehm. Empus Kinn war zu einem Hallraum verlängert und erweitert, der die Stimme trug und verstärkte.

Sie bedachte ihn mit einem zweifelnden Blick. War er wirklich bereit? Ging es ihm tatsächlich so gut, wie er behauptete? Alles deutete darauf hin, dass er stark erschöpft war, wenn nicht sogar schlimm verletzt. Riss er sich übermäßig zusammen, um seinen Bericht abliefern zu können?

Aber sie kannte sich nicht gut genug mit Kolgonen aus, um eine definitive Aussage zu treffen. In einer Schulungsdatei stand, dass ihre Knochen hohl, biegsam und mit dem Edelgas Helium gefüllt waren, was ihnen erlaubte, bei ausreichender Windstärke aus eigener Kraft zu fliegen.

Auf jeden Fall hatten sie Amamu Empu aus seiner schwer beschädigten Sextadim-Kapsel PROPA gerettet, und es war durchaus möglich, dass er den Unfall mit seiner Kapsel – über dessen Natur sie nach wie vor kaum etwas wussten – nicht mit heiler Haut überstanden hatte.

»Ich freue mich auf deinen Bericht«, sagte Tolot mit noch immer gedämpfter Stimme, »aber wenn du mehr Zeit brauchst, um dich vollends zu erholen, üben wir uns selbstverständlich in Geduld. Dein Wohlergehen und deine Gesundheit sind wichtiger als die Informationen ...«

»Nein, es geht mir gut.« Amamu Empus Stimme klang nicht besonders fest, doch Sichu blieb nichts anderes übrig, als ihm Glauben zu schenken. »Also hört, was ich zu sagen habe ...«

1.

Phasenverschränkung

Kann Ursuppe schwappen?

Der Gedanke schlich sich in seinen Kopf, setzte sich fest und verharrte dort. Er ließ sich nicht vertreiben, so sehr er es auch versuchte.

Welche Konsistenz hatte Ursuppe? Eher flüssig, eher fest? Oder ein Mittelding? Dickflüssig? Trieben winzige Partikelchen darin, versuchten, zueinanderzufinden, um sich zu vermehren? Oder war sie klar wie Wasser, ohne jede Spur von Leben? Nur voller Moleküle und Atome, die Jahrmillionen brauchen würden, um zu komplexeren Verbindungen zu verschmelzen?

Wie Ursuppe schwappte der Gedanke durch seinen Kopf, und damit war die Frage beantwortet. Ursuppe *konnte* schwappen.

Nur langsam und zögerlich wurde ihm bewusst, wie abstrus die Gedanken waren, die ihm durch den Kopf gingen, und auf einen Schlag wusste er, wer er war, wo er sich befand und was mit ihm geschah.

Er war Amamu Empu, und er hatte den Weckruf vernommen.

Während er langsam zu sich kam, stellten sich weitere abstruse Gedanken bei ihm ein, die kaum Sinn ergaben. Daran änderte sich wohl auch später nichts, falls er einmal die Muße fand, sich eingehender mit ihnen zu beschäftigen. Der Prozess lief bei jedem Erwachen ähnlich ab, nach fast identischen Mustern.

Seine Gedanken kreisten noch eine Weile um diesen Kern, bis sie schließlich genauso zögerlich vergingen, wie sie gekommen waren. Zumeist ließen sie ihn erst einmal verwirrt zurück.

Er blieb liegen, hielt die Augen geschlossen und versuchte, so tief und gleichmäßig zu atmen, wie es ihm

möglich war. Doch schon überkam ihn die fiebrige Erregung, die mit jedem Weckruf einherging.

Etwas war geschehen. Etwas von Bedeutung. Er würde bald erfahren, was. Und dann würde er langsam erfassen, was man von ihm erwartete.

Wie er sich beweisen konnte.

»Die Yodoren sind aktiv«, meldete sich im nächsten Augenblick seine Sextadim-Kapsel PROPA.

Er war erleichtert, PROPAS Stimme zu hören. Er vernahm sie stets, wenn er erwachte, und sie klang in seinen Ohren äußerst angenehm. Kein Wunder: Sie war für ihn geschaffen, er hatte sie nach seinen Vorlieben moduliert. Sie gab ihm in diesen ersten Minuten den nötigen Halt, beruhigte ihn und stimmte ihn gleichzeitig zuversichtlich, erfüllte ihn mit großen Erwartungen.

»Die Yodoren?«, murmelte er, während seine Gedanken immer schneller flossen. Im ersten Augenblick sagte der Eigenname ihm nichts, dann fielen einzelne Bruchstücke zusammen und ergaben ein mehr oder weniger vollständiges Bild.

Er hatte von den Yodoren gehört, nein, kannte sie sogar, wusste, worum es sich bei ihnen handelte. Sie waren vage arachnoid, gingen auf vier Beinen und hatten vier Arme, aber kein Außenskelett, also keinen Panzer.

Die Angehörigen dieser Spezies erreichten eine Gesamthöhe von bis zu 1,70 Meter. Ihre Arme und Beine verfügten über jeweils zwei Ellenbogengelenke und vier geschickte Finger und Zehen. Der Kopf war stark von braunen, weißen und schwarzen Haaren besetzt, ihr Körper wies jedoch lediglich einen kaum sichtbaren Flaum auf.

Ihre Augen ... am seltsamsten waren ihm ihre Augen vorgekommen. Sie wirkten wie geschliffene, glänzende Türkise, hatten aber weder Pupillen noch Lider.

Da war noch etwas ... »PROPA, bei den Augen der Yodoren gab es eine Besonderheit, nicht wahr?«

»Allerdings. Sie verfügen über zwei Frontal- und zwei Schläfenaugen. Die Frontaläugen sehen ähnlich wie die deinen Gestalten, Farben, Bewegungen und Tiefe. Die Schläfenaugen oder Außenaugen sehen Infrarot. Brauchst du weitere Informationen?«

»Danke, das reicht vorerst.« Amamu Empu wartete, bis sich seine Gedanken klärten. »Was ist mit den Yodoren? Weshalb hast du mich ihretwegen geweckt? Welche Aktivitäten entwickeln sie?«

»Nicht allzu weit von unserer Position entfernt machen sie sich in einer kugelförmigen Zone zu schaffen. Ich habe einen entsprechenden Impuls aufgefangen. Er lässt darauf schließen, dass ein Konstruktorschiff der Yodoren ein ungetarntes Sextadim-Portal geöffnet hat, um in den Normalraum zurückzukehren. Also bauen die Yodoren dort offenbar etwas im Auftrag der Kosmokraten.«

Lag es daran, dass seine Gedanken noch immer nicht mit der normalen Geschwindigkeit flossen, oder hatte PROPA sich ungenau ausgedrückt? Amamu Empu war nicht klar, wieso die Sextatronik diese Schlussfolgerung zog. Ein Tor ging auf, also bauten sie etwas? Oder gab es Indizien, die darauf hinwiesen – über den Schiffstyp hinaus? Etwa einen permanenten Materialstrom von Containern?



Illustration: Dirk Schulz

Im nächsten Augenblick begriff er, weil er sich erinnerte, *was* die Yodoren auszeichnete: Sie waren ein Universen weit tätiger Bautrupp der Kosmokraten. Sie wirkten im Geheimen, und das bedeutete, dass die Kosmokraten etwas von großer Bedeutung in der Milchstraße errichteten. PROPAS Aussage verband also lediglich bekannte Tatsachen.

»Spiel die Daten ein!«, befahl er dem Schiffsrechner.

Es bereitete ihm beträchtliche Mühe, die Holoschriftzeichen nicht nur zu entziffern, sondern auch zu verstehen. Das Gegenüber folgerte aus ihnen, dass dort etwas gebaut wurde.

Er war zu schwach und unkonzentriert, um sich darüber den Kopf zu zerbrechen, und ließ es dabei bewenden. Bislang hatte er der Sextatronik immer vertrauen können.

Er spürte, dass seine Kräfte langsam, aber stetig zurückkehrten. Für einen Moment schloss er die Augen, zuckte jedes Mal zusammen, wenn PROPA ihm eine Injektion verpasste, genoss dann aber die Wärme, die daraufhin durch seine Adern strömte und ihn zusehends wiederherstellte. Er stöhnte wohligh auf, während Massagegeräte sanft über seinen Körper glitten und die Blutzirkulation langsam wieder in Gang brachten.

»Aber nicht deshalb habe ich dich geweckt«, fuhr PROPA fort. »Jedenfalls nicht in erster Linie.«

»Ach nein? Sondern?«

Ein Rauschen floss durch die Kabine des Schiffes, dann verstummte es abrupt, und eine Stimme erklang.

Empu erkannte sie sofort. »Alschoran!«

Alschoran, der Ase, mit der hellen Haut und den blonden Haaren, der Anführer der Kastellane. Alschoran, der kühle Denker, der stets den Erfolg im Blick hatte.

»Der Funkspruch traf verzerrt, verstümmelt und über Umwege ein«, sagte PROPA. »Ich habe ihn restauriert, so gut es mir mit meinen Mitteln möglich war, kann jedoch nicht